

~~447756~~ Nekr H 0064

Zur Erinnerung

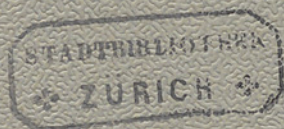
an

Frau IDA HIRZEL

geb. v. MEISS

geboren den 3. Mai 1826,

gestorben den 3. September 1904.



ZÜRICH.

Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.)

1904.

5609
702

Verehrte Trauernde!

«Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und es wird sie keine Qual berühren. Nach geringer Züchtigung werden sie grosse Guttaten erlangen; denn Gott hat sie versucht und sie seiner würdig gefunden. Wie Gold im Schmelzofen hat er sie bewährt und wie ein vollkommenes Opfer hat er sie angenommen. Wenn Gott drein sehen wird, werden sie helle scheinen und leuchten, wie Feuerfunken über die Stoppeln fahren.»

(Weisheit Salomos, Kap. 3, 1—9.)

Wenn man, verehrte Trauernde, auf das Grab eines Entschlafenen solche Worte schreiben darf, muss nicht die Trauer Platz machen einer heiligen Freude im Herrn? Und wenn die abgeschiedene Seele jetzt selber dem Herrn ihren Jubel opfert, dass sie ewig in Gottes Hand ist und ihres guten Hirten Arm sie keine Qual anrühren lässt, wie sollten wir Pilger im Staube — wenn wir ihr nachblicken — nicht mit einstimmen in ihren Dankespsalm?

Wer freilich nur sehen wollte auf das Sichtbare, auf die Trümmer des Erdenlebens, die im Tode vor Augen liegen, wer im Sterben eben nur die schwarze Nacht und Macht des Todes sieht, der weiss nicht, woher er einen Lobgesang nehmen, wöüber er Gott preisen soll. Aber wie stellt es sich ganz anders dem

dar, der unter dem Verfallen und Verwesen des äusserlichen Menschen den innern von Tag zu Tag erneuert werden sieht! Wie erscheint das Entschlafen einer solchen Seele ganz anders, wenn man sie mitten in Krankheit und Bangigkeit voll Friedens und Sieges, über dem Tod und Grab voll unaussprechlichen Trostes, kindlicher Hoffnung und frei von jeglicher Todesfurcht sehen durfte, da muss der Abglanz des Friedens, in dem sie jetzt ist, da muss Dank und Lobpreisung auch die Herzen füllen, die durch ihren Heimgang tief betrübt und verwundet sind.

Wunden lässt freilich das Scheiden einer solchen teuren und bewährten Seele, einer solchen treuen Mutter und Grossmutter in den Herzen ihrer Angehörigen nicht nur, sondern auch in denen zurück, die sonst an ihrer Freundschaft und Liebe Anteil hatten. Und da sie ihre Liebe nicht bloss im äussern Leben in treuem Rat und sorgsamer Tat bewies, sondern als gläubige Christin in aller Demut und Erkenntnis ihrer eigenen Sündhaftigkeit den Ihrigen auch innerlich etwas sein wollte, so muss die Lücke von der Liebe umso stärker gefühlt werden. Aber es steht ja auch geschrieben: Die Liebe höret nimmer auf, die aus dem Glauben an Christus, den Sohn Gottes, erwachsen ist; und gehen die einen dorthin, während die andern hier bleiben, so umschlingt ja doch alle Glieder Christi Ein Band — ein Band, das kein Tod und kein Feind, keine Kluft zwischen der Zeit und Ewigkeit und keine Scheidewand zwischen Fremde und Heimat zerreißen kann. Wir sehen hinauf, sie sehen herab; an Lieb und Treue geht uns nichts ab, bis wir zusammenkommen. Ja, die da vor uns hinaufgehen

zum Vater, sie nehmen in unserer Liebe ja selber die Fäden auch unseres Lebens mit hinauf und knüpfen sie also im Himmel an, dass auch unser Sehnen immer stärker dahin, unser Wandel immer reichlicher im Himmel ist. Ist nicht auch das ein Grund zum Lob Gottes über den Gräbern?

Und so können wir auch nicht anders als Dank opfern dem Vater, wenn wir auf den äussern Lebensgang der Entschlafenen einen Rückblick werfen.

Geboren den 3. Mai 1826 auf Schloss Teuffen bei Rorbas, dem Besitztum ihrer trefflichen Eltern, des Junker Gottfried Meiss und der Frau Elisabetha, geb. Trachsler, verlebte sie mit fünf Geschwistern, drei Brüdern und zwei Schwestern, dort ihre erste Kindheit, eine glückliche, sonnige Jugendzeit. Als tröstliches Angebinde hatte sie ein frohes Gemüt und einen heitern Sinn empfangen, der auch in ihrem spätern Leben mit seinen mannigfachen Prüfungen immer wieder durchbrach und ihr bis ins Alter eine gewisse natürliche Frische und Ursprünglichkeit verlieh. Sie liebte die Natur, die einfachen, ländlichen Verhältnisse, den Umgang mit einfachen Leuten. Die Sitte der Zeit und wohl auch die damaligen, noch wenig entwickelten Verhältnisse einer kleinen Dorfschule veranlassten die Eltern, für die Kinder eine Erzieherin zu halten, die in den Jugenderinnerungen der Entschlafenen eine grosse Rolle spielte.

Der Frohsinn der Kinder erhielt Nahrung durch das heitere, gemüthvolle Wesen des Vaters, der die Natur und ganz besonders den Wald liebte, und wurde durch die mütterliche Autorität nur soweit gedämpft, als es zu einer guten Erziehung nützlich war. So

verbanden sich mit Schloss Teuffen die freundlichsten und ungetrübtesten Erinnerungen der Heimgegangenen, und ein gutes Teil der Eindrücke und Einflüsse von dorthier begleitete sie durchs ganze Leben.

Im Jahre 1838 siedelte sie mit ihren Eltern nach Zürich über, woselbst sie das Töchterpensionat Bodmer zur Werdmühle besuchte und im Jahre 1842 von Herrn Pfarrer Faesy zu St. Peter konfirmiert wurde, einem Lehrer, der es wie wenige verstand, in seinen Schülern ein dankbares und lebendiges Andenken zu hinterlassen. Auch die Verewigte bewahrte ihm ein solches; denn sie hatte durch ihn die innern Richtlinien gefunden für den Wechsel und die Kämpfe des Daseins: ein festes Gottvertrauen und eine warme Menschenliebe. Wehte auch durch ihre damalige Auffassung des Christentums ein rationalistischer Hauch, etwas Nüchternes und Verstandesmässiges: es war doch aufrichtige Frömmigkeit, die mit der Zeit vertieft ward und im Leiden zur süssen Frucht ausreifte. Dankbar blieb sie auch zeitlebens für den in der Werdmühle genossenen Unterricht und die erziehlichen Einflüsse und fand so auch in dem zweiten Abschnitt ihrer Jugendzeit des Guten und Schönen so viel, dass sie das Ungewohnte des städtischen Lebens leicht trug, zumal es damals noch einen einfachern Zuschnitt hatte.

Im Jahre 1849 verheiratete sie sich mit Herrn Hermann Hirzel, Kaufmann aus Zürich, womit für sie nicht nur eine Zeit freundlichen Glückes, sondern auch ein Leben mannigfacher Pflichten nach innen und nach aussen begann und auch der Ernst desselben bald genug an sie herantreten sollte. Sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, nahmen im Verlauf der Jahre

ihre mütterliche Liebe und Hingebung in Anspruch, und nur zu früh musste sie zum Mutterglück auch das Mutterleid erfahren. Die älteste Tochter ward den Eltern nach langjähriger Krankheit in ihrem 15. Altersjahr durch den Tod entrissen anno 1866, und drei Jahre später traf sie vielleicht als härtester Schlag der Tod ihres Gatten, seit welchem sie die Trauerkleider bis zu ihrem Ende nie mehr ablegte. Zwischen 1860 und 1870 waren auch die treuen und geliebten Eltern aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden und sie durfte so die Wahrheit des Liederwortes erfahren:

Es gibt nichts Ungewisseres —
Als Leben, Freud' und Not,
Allein auch nichts Gewisseres —
Als Scheiden, Sterben, Tod.

Und noch einmal griff dieses Scheiden ihr ans Herz, als sie im Jahre 1882 den zweiten Sohn, im Alter von 29 Jahren nach langem Siechtum von sich ziehen lassen musste. Krankheit, Siechtum, Scheiden, Sterben im engen Kreis der Familie — wie viel Leid, wie viel Opfer, Schmerz und Tränen schliesst das in sich, aber auch wie viel göttliche Erziehung, Vertiefung und Reifung des inwendigen Menschen, den Gott in seiner Weise und nach seinen Gedanken vollzubereiten sucht. Nebst seiner Durchhilfe, die sie reichlich erfahren durfte, war es der mutige, nicht am Dunkel sich zergrübelnde, sondern eher zu einer heitern, gottgetrosten Lebensauffassung neigende Sinn, der ihr auch durch diese schwere Zeit hindurchhalf. Es war ihr gegeben, alles Freundliche, Gute und Schöne, das das Leben ihr brachte, mit dankbarer Gesinnung auf

sich wirken zu lassen und das Schmerzliche, Bittere und Trübe als die notwendige Folie dazu zu betrachten und es ohne Murren aus Gottes Hand hinzunehmen.

Übrigens wurde ihr für den Verlust auch wieder Ersatz. Von den übrig gebliebenen vier Kindern verehlichten sich eine Tochter und zwei Söhne, und sie hatte die Freude, acht Enkelkindern ihre grossmütterliche Liebe zuwenden zu dürfen. Sie war und blieb der Mittelpunkt der Familie, die ehrwürdige Mutter und Grossmutter, bei der man in Freude und Leid Interesse, lebendige Teilnahme, Rat und Hilfe fand, und insbesondere waren es die Enkelkinder, für die ihr Herz in warmer Liebe schlug und die ihr dafür mit dankbarer Anhänglichkeit vergalt.

Ihre Vorliebe für das Leben auf dem Lande, die sie aus der Jugendzeit mit herübergenommen hatte, veranlasste sie, im Jahr 1884 ein Chalet auf dem Ütliberg zu erwerben und sie betrachtete es als ein Geschenk Gottes, dass es ihr während zwanzig Jahren vergönnt war, die schöne Sommerszeit jeweilen auf Bergeshöhe zuzubringen. Sie hatte grosse Freude an ihrem kleinen Besitztum und war bedacht, es für die Ihrigen und die Freunde zu einem freundlichen Aufenthaltsort zu machen. Dazu half die unverheiratet gebliebene Tochter, die sich ganz der Sorge für die alternde Mutter widmete, redlich mit und wer eine genussreiche, wohltuende Stunde geniessen wollte, brauchte nur in diesem lieblichen, gastlichen Heim zu weilen. Sie konnte Höhenluft wohl brauchen; denn es sammelte und ballte sich an ihrem Lebenshorizont immer wieder allerlei Gewölk zusammen, und sie musste von den Bergen, die ihr leibliches Auge schaute, noch manches-

mal bis zu ihrer letzten Stunde den Blick nach den Bergen richten, von wannen die Hilfe kommt. Sie sah noch den Schwiegersohn begraben und sie überlebte alle ihre Geschwister, bis an eine Schwester, Frau v. Escher-v. Meiss, die jetzt auch auf Bergeshöhe um den Verlust des letzten der Geschwister trauert; sie sah die meisten ihrer Gespielen scheiden, musste den Unbestand irdischer Dinge und menschlicher Gedanken, eigener Hoffnungen und Wünsche erfahren und so recht der Wahrheit des Gellertschen Wortes inne werden:

Was ist mein Leben auf der Erde?
Ein Wechsel ist's von Lust und Leid.
Hier stört oft Unruh und Beschwerde
Die sanfteste Zufriedenheit;
Hier wohn ich noch in einer Welt,
Die kein vollkommenes Glück enthält.

Nein, kein vollkommenes; aber sie atmete Höhenluft und unter ihrem Hauche teilte sich das Gewölk, und die Sonne der göttlichen Liebe und Freundlichkeit strahlte in unveränderter Herrlichkeit in das Schattental, so dass sie, gerade in den schwersten Tagen, aus überquellendem Herzen die schöne Strophe verfassen konnte:

Unter der Zuchtrute stehn,
Herr, wie soll ich das verstehn?
Dass du wollest mich für dich erziehn,
Dass ich soll dem Reiz der Welt entfliehn,
Dass sie lehre mich, wie meine Schmerzen,
Zugeteilt aus treuem Vaterherzen,
Eben Wege Gottes sind,
Die nur gehen darf ein Gotteskind.

Und diese schwersten Tage kamen erst noch. Vor etwa fünf Jahren erkrankte sie an einer Lungenentzündung; dann trat allmähliche Erblindung ein, die im Jahr 1901 eine Staroperation notwendig machte. Als sie sich von deren Folgen erholt hatte, begann eine hartnäckige Gürtelrose ihr schmerzliche und unablässige Plagen zu bereiten und Leiden zu hinterlassen, die nie mehr ganz wichen. Die liebevollste Pflege von Seiten ihrer Tochter und einer treuen Pflegerin half im Verein mit ärztlichem Beistand, soweit es menschenmöglich war, das Übel lindern; aber gehoben wurde es nicht mehr; sie musste es tragen und lernte Geduld an dem, was sie litt; ihr Vertrauen auf die Liebe des himmlischen Vaters und der Blick auf den, der im tiefsten Leiden gesprochen: Vater, nicht mein, dein Wille geschehe! liess sie nie verzagen; für jede Erleichterung, die ihr Gottes Güte bescherte, dankbar, verlor sie auch in den schwersten Stunden nie das Vertrauen und selbst nicht den Humor, diesen Sonnenstrahl, der sich in Tränen bricht, nicht das Interesse an dem Ergehen der andern, an dem Gang der Dinge, an dem Leben der Gegenwart. Geistig immer regsam und frisch, war sie auch unter Schmerzen imstande, für festliche Tage im Familienkreise liebliche Verse zu dichten, am Wohl und Weh der Ihrigen teilzunehmen. Was sie aber stark machte, das war der stille Umgang mit Gott, das Gebet, der Lieder-schatz, den sie im Gedächtnis trug und auf ihrem Lager immer und immer wiederholte und ihn durch eigene Erzeugnisse bereicherte, wie z. B. durch das Morgengebet:

Wieder ist die Nacht zu Ende,
Und der neue Tag bricht an;
Herr, in deine treuen Hände
Ich mein Los befehlen kann.

Hilf mir tragen meine Schmerzen,
Lass mich deine Gnade sehn.
Lass mit dehmutsvollem Herzen
Deine Wege mich verstehn.

Führe mich, dass ich dir folge
Willig auf der Leidensbahn,
Ziehe mich, o Allerbarmer,
Ziehe du mich himmelan!

Oder das andere:

Den Frieden Gottes möcht ich haben
Den Frieden, der nicht scheint, nicht trügt,
Der tief gewurzelt, eingegraben
Im Grunde meines Herzens liegt;
Den Welt und Sünde nicht mehr stören,
Der in der Gnade Gottes ruht,
Der stille halten mich kann lehren:
Der Friede sei mein höchstes Gut.

O, schenke mir, Gott, diesen Frieden,
Lass deine Nähe fühlen mich,
Führ' mich durch Leiden, die hienieden
Mich drücken, dennoch seliglich,
Bis dass ich einst in Jesu Namen
Dich schauen kann, erhör' mich. Amen!

In fast allen kehrt das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, das Bedürfnis nach Vergebung der Sünden wieder; sie wusste es wohl, dass kein Mensch gerecht ist, auch nicht einer, und es war ihr aufrichtiger Ernst, als sie die Worte niederschrieb:

Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir getan hast:

Ach Gott, wäre dies doch mein Schlussgebet,
Wenn einst nach langem, schmalem Pilgerweg
Ich nahen darf der seligen Ruh;
Wenn mir, in deines Sohnes heil'gem Namen
Die Sündenkleider abgenommen,
Ich eilen kann der ew'gen Heimat zu.

Dieses «einst» liess nicht mehr allzulange auf sich warten. Vor vier Wochen erkrankte die Heimgegangene an einer Brustfellentzündung, die zuerst einen normalen Verlauf zu nehmen schien, dann aber grosse Schwäche verursachte. Sie erlag derselben am 3. September, an demselben Tage, an welchem sie 55 Jahre zuvor ihre Vermählung gefeiert hatte. Als man sie noch auf dem Lager höher heben musste, sagte sie: Hebt mich doch in den Himmel hinauf! Jetzt ist sie, wir hoffen es zu Gottes Gnade, droben. «Wie Gold im Schmelzofen hat er sie bewährt und wie ein vollkommenes Opfer hat er sie angenommen.» Ja, der Herr hat auf Dornenwegen gerade das beste Werk zustande gebracht, dass sie ihre Seele zum willigen Opfer ihm darbrachte. Auf diesen Wegen gerade am meisten fand der Herr, dass sie seiner wert war. Im Ofen der Trübsal läuterte er am kräftigsten das Gold ihres Glaubens und stellte ihren innern Menschen immer reiner in Liebe, immer heller in Erkenntnis des Heilsweges, immer lauterer und kräftiger im Glauben, immer fertiger zur Ewigkeit dar. Und da Gott endlich darein gesehen und ihr Flehen um Erlösung erhört hat, wird sie ihm denn nicht darüber selber danken, dass sie nun helle scheinen und wie

eine Flamme über die Stoppeln hinfahren darf? Was wollen wir an ihrem Grabe denn anderes tun als mit ihr rühmen:

Der Herr hat alles wohl gemacht? Ja,
Wohl gemacht durchs ganze Leben,
Auch wohl in ihrer Todespein:
Sein mütterliches Tragen, Heben,
Bracht sie heraus, hindurch, hinein.
Heraus aus dieser Erden Lüsten,
Hindurch durch die Versuchungswüsten,
Hinein ins schöne Kanaan.
Da darf sie auf den grünen Auen
Den Heiland, der sie führte, schauen,
Der grosse Ding' an ihr getan!

Amen.

Gesprochen im Trauerhause

Dienstag den 6. September 1904

von Herrn Pfarrer *A. Ritter*, Kirchenrat.

Worte der Weihe.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(Gegen das Grab:)

Staub bist du und sollst zu Staube werden, von dem du genommen bist. So legen wir denn dein verweslich Teil hier in den Schoß der Erde: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staube. Der Herr Jesus sei deiner Seele gnädig und schenke dir eine fröhliche Auferstehung! Amen.

(Zu den Leidtragenden:)

Lasset uns hören, was Gott zu uns redet in seinem heiligen Wort:

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe. Er blühet auf wie eine Blume und fällt ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. Es ist dem Menschen gesetzt zu sterben, hernach aber das Gericht.

Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschensohnes Stimme hören, und werden hervorgehen die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht Christus, der Herr. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib.

Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

Lasset uns beten:

Himmlischer Vater! Herr unseres Lebens!

Wir danken dir an diesem Grabe, in welches soeben die irdische Hülle einer teuren Verstorbenen versenkt worden ist, für alles Gute, das du ihr in der langen Zeit ihrer Pilgerschaft hast zu Teil werden lassen und nicht weniger auch für das Gute, das du uns allen, die wir hier um sie trauern, durch sie erwiesen hast. Ja, wir haben dir zu danken und wir danken dir mit bewegtem Herzen für jeden Segen, den sie aus deiner Hand empfangen hat, und für jeden Segen, der uns von ihr durch deine Güte zugeflossen ist. Denn du hast sie reichlich gesegnet mit Gaben mannigfacher Art und sie hat sie treulich verwaltet und die ihr anvertrauten Pfunde nicht vergraben. Du hast sie

gesegnet, als sie noch an der Seite ihres geliebten Gatten in ungestörtem Wohlsein ihrem Hause und der Erziehung ihrer Kinder vorstehen durfte, und du hast sie gesegnet auch dann noch, als es nun einsamer wurde um sie her und mancherlei Trübsal, schwere Krankheit, jahrelanges Siechtum über sie hereinbrachen. Du hast ihr durch Freud und Leid mit mächtiger Hand hindurchgeholfen nach deiner Verheissung: Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen! Du bist mein. Und nun hast du — dafür danken wir dir besonders — ihr Flehen erhört und ihr hinausgeholfen aus dieser Zeitlichkeit durch ein sanftes und seliges Ende. Sie hat nun überwunden; sie schaut nun, was sie geglaubt hat, und du wirst es mit ihr, darauf trauen wir, in alle Ewigkeit wohlmachen.

O Herr, unser Gott, wir sind nicht wert all der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns tust. Mit diesem Bekenntnis, von welchem die teure Verstorbene wünschte, dass es ihr letztes Gebet sein möchte, wollen wir von ihrem Grabe scheiden und dich bitten: Lass uns nun das Leid, das du über uns verhängt hast, mit Ergebung in deinen heiligen Willen tragen. Denn ob wir die Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes und nach der sie sich so innig gesehnt, ihr auch gar gerne gönnen mögen, so blutet eben doch ihren Töchtern, Söhnen und Enkelkindern das Herz jetzt, wo ihnen ein so grosser Schatz mütterlicher Liebe mit ihr entrissen worden ist. Aber wie du Wunden schlägst, so heilst du sie wieder; wie du nimmst, so gibst du wieder nach deinem Wohlgefallen und wirst das gewiss auch sie erfahren lassen. Sei denn du selbst ihr

Trost und ihre Zuversicht und schenke ihnen und uns allen die Gnade, dass wir, mit dir versöhnt, durch das Verdienst unseres Heilandes, hienieden wandeln vor deinem Angesicht im Glauben und in der Liebe, solange es für uns heute heisst, bis du uns dermaleinst eingehen lässtest zu deiner Ruhe und wir dich mit allen Engeln und Seligen loben und preisen werden in Ewigkeit!

Amen.

Segensspruch.

Gesprochen am Grabe seiner l. Tante
von Pfarrer *H. Köchlin*.

